

Vogelsaenger, Wolfgang

Das Konzept der Georg-Christoph-Lichtenberg-Gesamtschule in Göttingen. Oder: Wie man versucht, sich im politischen Abseits zu behaupten

Appel, Stefan [Hrsg.]; Ludwig, Harald [Hrsg.]; Rother, Ulrich [Hrsg.]; Rutz, Georg [Hrsg.]: Ganztagsschule gestalten. Schwalbach, Taunus : Wochenschau-Verl. 2006, S. 218-229. - (Jahrbuch Ganztagsschule; 2007)



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Vogelsaenger, Wolfgang: Das Konzept der Georg-Christoph-Lichtenberg-Gesamtschule in Göttingen. Oder: Wie man versucht, sich im politischen Abseits zu behaupten - In: Appel, Stefan [Hrsg.]; Ludwig, Harald [Hrsg.]; Rother, Ulrich [Hrsg.]; Rutz, Georg [Hrsg.]: Ganztagsschule gestalten. Schwalbach, Taunus : Wochenschau-Verl. 2006, S. 218-229 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-48481

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.wochenschau-verlag.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Stefan Appel, Harald Ludwig,
Ulrich Rother, Georg Rutz (Hrsg.)

Jahrbuch Ganztagsschule 2007

Ganztagsschule gestalten

Mit Beiträgen von

Heiner Barz, Michael Becker,
Andreas Blum, Gerd Bräuer,
Olaf-Axel Burow, Max Fuchs,
Christiane von Freeden,
Birger Hartnuß, Gerhard Helgert,
Christine Hesener, Katrin Höhmann,
Fritz-Ulrich Kolbe, Nicole Kummer,
Katharina Kunze, Ina Lehmann,
Stephan Maykus, Ziva Mergenthaler,
Cordula Pohl-Gerhard, Rolf Richter,
Ulrich Rother, Martin Rudnick,
Georg Rutz, Olaf Schönicke,
Michael Schopen, Alexandra Voag,
Wolfgang Vogelsaenger, Dieter Wunder



WOCHENSCHAU VERLAG

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© by WOCHENSCHAU Verlag,
Schwalbach/Ts. 2006

www.wochenschau-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie oder einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet werden.

Titelabbildung mit freundlicher Genehmigung der Firma Wehrfritz.

Titelbilder: Wolfgang Thiel, Nauheim

Gedruckt auf chlorfreiem Papier
Gesamtherstellung: Wochenschau Verlag
ISBN-10: 3-89974239-7
ISBN-13: 978-3-89974239-8

Inhalt

Vorwort der Herausgeber 7

Leitthema: Ganztagschule gestalten

Olaf-Axel Burow
Ganztagschule als Kreatives Feld 10

Max Fuchs
Anders lernen – aber wie? 27

Heiner Barz
Evaluation von Ganztags-Grundschulen am Beispiel Düsseldorf 47

Berichte aus den Bundesländern

Ulrich Rother
Ganztagsschulentwicklung in Hamburg 74

Martin Rudnick / Olaf Schönicke
Schulen mit Ganztagsangeboten im Land Brandenburg 91

Michael Becker
Ganztagschulen in Mecklenburg-Vorpommern 105

Ina Lehmann
Ganztagsangebote in Sachsen 116

Pädagogische Grundlagen

Dieter Wunder
Perspektiven der (gebundenen) Ganztagschule in Deutschland 125

Ziva Mergenthaler
Von der Hausaufgabenbetreuung zur „Rhythmisierten Lernzeit“ 141

Praxis

Gerd Bräuer Lernort Schreib- und Lesezentrum als Entwicklungskomponente für die Ganztagschule	156
Alexandra Voag Anregungen zur Veränderung der Hausaufgabenpraxis am Ganztagsgymnasium	171
Andreas Blum Jugendarbeit und Ganztagschule in Rheinland-Pfalz	182
Gerhard Helgert Das Konzept der Adolf-Reichwein-Schule Nürnberg	189
Christiane von Freeden Das Schulkonzept des Gymnasiums der Stadt Kerpen – Europaschule	203
Wolfgang Vogelsaenger Das Konzept der Georg-Christoph-Lichtenberg-Gesamtschule Göttingen. Oder: Wie man versucht, sich im politischen Abseits zu behaupten.....	218

Wissenschaft und Forschung

Birger Hartnuß / Stephan Maykus Engagementförderung in ganztägigen Lernarrangements	231
Christine Hesener Lehrerarbeitszeit und Schulentwicklung. Formen und Wirkungen des neuen Arbeitszeitmodells in Bremer Ganztagsgrundschulen	245
Katharina Kunze / Fritz-Ulrich Kolbe Reflexive Schulentwicklung als professionelle Entwicklungsaufgabe	255
Katrin Höhmann / Nicole Kummer Vom veränderten Takt zu einem neuen Rhythmus. Auswirkungen einer neuen Zeitstruktur auf die Ganztagschulorganisation	264

Nachrichten

Cordula Pohl-Gerhard / Michael Schopen Freie Lernorte – Raum für mehr	277
Rolf Richter / Georg Rutz Ganztagschule als kreatives Feld. Bundeskongress des Ganztagschulverbandes GGT e.V. 2005	284

Rezensionen

Georg Rutz	
Demmer u.a. (Hrsg.): ABC der Ganztagschule (Wochenschau Verlag)	294
Rolf Richter	
Pauli: Kooperation von Jugendarbeit und Schule (Wochenschau Verlag)	295
Rolf Richter	
Burow / Pauli: Ganztagschule entwickeln (Wochenschau Verlag)	297
Herrmann Vortmann	
Ladenthin / Rekus (Hrsg.): Die Ganztagschule (Juventa Verlag)	298
Herrmann Vortmann	
Rekus (Hrsg.): Ganztagschule in pädagogischer Verantwortung (Aschendorff)	300
Harald Ludwig	
Höhmman u.a. (Hrsg.): Entwicklung und Organisation von Ganztagschulen (IFS-Verlag)	302
Harald Ludwig	
Wahler/Preiß/Schaub: Ganztagsangebote an der Schule (DJI) (Verlag Deutsches Jugendinstitut)	306
Anhang	
GGT-Adressen (Bundesverband, Landesverbände)	311
GGT-Beitrittsformular	313
Autorinnen und Autoren	314

Wolfgang Vogelsaenger

Das Konzept der Georg-Christoph-Lichtenberg-Gesamtschule in Göttingen

Oder: Wie man versucht, sich im politischen Abseits zu behaupten

„Mit der überwiegenden Mehrzahl der deutschen Gesamtschulen ist die Georg-Christoph-Lichtenberg-Gesamtschule, die die Schüler von der 5. bis 13. Klasse aufnimmt, nicht vergleichbar. Ähnlich wie in skandinavischen Schulsystemen wurde von vornherein das Konzept der Planungsgruppe eingehalten, das vorsieht, von jeder Fachleistungsdifferenzierung abzusehen.“¹

Die Entstehung der Schule²

Schon die Entstehungsgeschichte der IGS Göttingen-Geismar zeigt die Besonderheit dieser Schule auf. Vor etwa 33 Jahren fuhr eine Planungsgruppe aus Lehrern, Eltern, Wissenschaftlern, Politikern und Architekten nach Malmö, um sich das schwedische Schulsystem anzusehen.

Die hier gesammelten Eindrücke flossen vom pädagogischen bis zum architektonischen Konzept in die Planung einer Schule ein, die auf der grünen Wiese als Alternative zum klassischen deutschen Schulsystem gedacht war.

Die Schule arbeitet seit 30 Jahren erfolgreich, das damals erarbeitete Konzept trägt mit allen Modifikationen noch heute. Die Erfolge sind nachweisbar, trotzdem steht die Schule wie alle anderen Gesamtschulen in Niedersachsen im politischen Abseits. Anstatt ein erfolgreiches Konzept zu stützen und für den Transfer in die allgemeine Schulentwicklung hinein zu nutzen, wird es nicht zur Kenntnis genommen und ausgehöhlt.

Dieser Aufsatz beschreibt die Konzeption der Schule und gleichzeitig die Grenzen der Selbstausschöpfung des Schulteams angesichts der verschlechterten Rahmenbedingungen auf.

Grundgedanken

Alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Schule übernehmen jedes Jahr die Verantwortung für eine möglichst individuelle Förderung der ca. 90 Schülerinnen und 90 Schüler des neuen 5. Jahrgangs.

Diese Schüler sollen in ihren Leistungen und Kompetenzen so heterogen sein wie

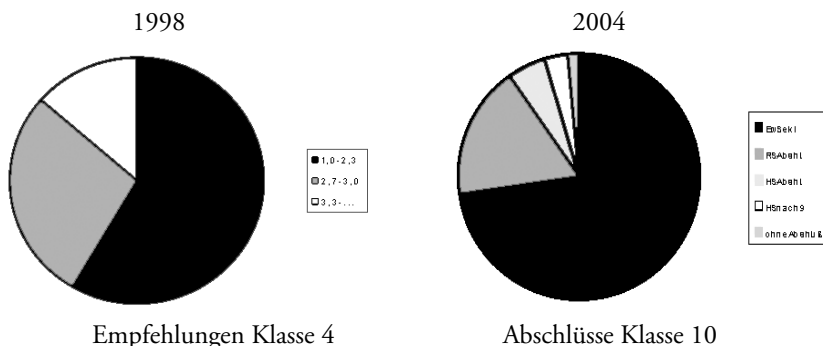
die gesamte Schülerschaft Göttingens, daher werden bei der Aufnahme die Schüler nach genau dieser Quotierung [60 (Gy):30 (RS):10 (HS)] gelost.

Individuelle Lernwege werden akzeptiert und gewünscht, daher muss kein Kind sitzen bleiben oder von der Schule verwiesen werden. Das Leistungsspektrum einer Klasse soll ja heterogen sein.

Die Schüler arbeiten in heterogen zusammengesetzten Teams (Tischgruppen) und werden von Lehrerteams betreut, die über sechs Jahre lang für ihre Schüler verantwortlich sind.³

Es findet keine äußere Fachleistungsdifferenzierung statt, da wir davon ausgehen, dass Schüler und Schülerinnen in heterogenen Gruppen besser lernen als in homogenen. Gesamtschulen, die eine äußere Differenzierung betreiben, holen sich das falsche Ideal homogener Gruppen des dreigliedrigen Systems ins eigene Haus. Am Ende der 10. Klasse werden die entsprechenden Abschlüsse je nach Leistung vergeben. Die Schüler haben 6 Jahre Zeit, sich zu entwickeln, ohne vorher auf bestimmte Niveaus festgelegt zu werden.

Die Ausgestaltung dieses Konzeptes:



Der Vergleich eines Jahrgangs 5 (Empfehlungen der Grundschule) mit den von denselben Schüler erreichten Abschlüssen in 10 zeigt den Erfolg der Arbeit. In der Rubrik „Hauptschulabschluss nach 9“ sind die Kinder der Integrationsklasse dieses Jahrgangs erfasst.

Kleine Schulen in der großen Schule

Nur große Schulen können eine Vielfalt individueller Lernwege ermöglichen. Werkstätten, Theater, Kino, Bibliothek, Zirkus, Spielezentrale, Sportmöglichkeiten, Computerräume, Musikräume, Disco, Billard, Mensa können nur dann sinnvoll vorgehalten werden, wenn sich viele Schüler diese Einrichtungen teilen.

An unserer Schule leben derzeit ca. 1400 Schülerinnen und Schüler. Trotzdem aber hat man nicht den Eindruck einer Lernfabrik, da die Jahrgänge 5-10 ihre eigenen kleinen Schulen in der Schule haben. Durch eine einfache Abtrennung von „Clustern“ in Großräumen. In diesen abgeschlossenen Clustern finden sich die sechs Klassenräume, in denen die Schülerinnen und Schüler sechs Jahre lang bleiben (inzwischen bleiben sie auch sechs Jahre lang auf „ihrem“ individualisierten und mitwachsenden Drehstuhl sitzen), eine Arbeits- und Kommunikationszone mit Tischen und Bänken zur Differenzierung, ein Computerraum, der ausschließlich dem betreffenden Jahrgang vorbehalten ist, eigene Toiletten und der Teamraum für die Lehrerinnen und Lehrer, die überwiegend in diesem Jahrgang eingesetzt sind und ihn sechs Jahre lang begleiten. In diesen Clustern erfahren Schüler und Lehrer Geborgenheit, Zugehörigkeit, Verantwortlichkeit und Gestaltungsmöglichkeiten. Hierhin kann man sich zurückziehen, Freunde oder Kollegen treffen, hier wird gearbeitet, gelacht und gespielt, hier wird gefeiert und getobt, hier werden Probleme besprochen und gelöst.

Dieses Raumkonzept ist übertragbar, wenn kleinere Schulen bereit sind, ihre Standorte zugunsten eines pädagogisch geplanten Schulzentrums aufzugeben. Kosten ließen sich dabei allemal sparen.

Schülerteams als Antwort auf Heterogenität

In allen 36 Klassen der Sekundarstufe I arbeiten die Schülerinnen und Schüler in Klassenräumen, die als Lernwerkstätten eingerichtet sind. In allen 36 Klassen arbeiten die Schüler in Gruppen von vier bis sechs Schülerinnen und Schülern, den so genannten Tischgruppen (TG). Es handelt sich hierbei nicht um Sitz- sondern um Arbeitsgruppen. Sie sind die Antwort auf die Frage nach dem Umgang mit Heterogenität. Die Tischgruppen werden in manchmal langen Diskussionsprozessen so zusammengesetzt, dass lernschwächere und lernstärkere Kinder, Mädchen und Jungen eine Lerngemeinschaft bilden, die gemeinsam Aufträge zu bearbeiten haben. Sie helfen sich gegenseitig und gleichen so Defizite aus. Lernschwächere haben den Vorteil, von den Erklärungen ihrer Mitschüler mehr zu profitieren als von den Erklärungen der Lehrer. Sie orientieren sich an Verhaltensweisen, Normen und Werten ihrer Mitschüler. Lernstärkere haben den Vorteil, durch den Prozess des Erklärens eigenes Wissen zu festigen und zu vertiefen. Natürlich gibt es auch differenzierte Aufgabenstellungen, in Mathematik können sich die Schülerinnen und Schüler zum Beispiel immer zwischen leichteren und schwereren Aufgaben entscheiden. Kein Schüler ist in allen Lernbereichen der Schule der Schwache, kein Schüler in allen Bereichen der Starke. Das vielfältige Lernarrangement für Kopf, Herz und Hand ermöglicht allen Schülerinnen und Schülern positive Lernerfahrungen, Selbstvertrauen. Teamfähigkeit und Selbstorganisation werden gestärkt, der zukünftige Chef sitzt mit seinen zukünftigen Mitarbeitern im Team zusammen.

Sie lernen sich in ihren Unterschiedlichkeiten schätzen und wissen, wie man sich gegenseitig zu einem gemeinsamen Ziel ins Boot Holt.

Nach etwa einem Jahr werden die Teams gewechselt, so dass in den sechs Jahren der Mittelstufe im Idealfall jeder Schüler mit jedem anderen Schüler der Klasse einmal im Team zusammengearbeitet hat.

Schüler lernen am meisten von ihren Mitschülern, am wenigsten von ihren Lehrern. Meine eigenen Erfahrungen an einer Gesamtschule in einem sozialen Brennpunkt Hannovers und den jetzigen Erfahrungen in Göttingen lassen mich zu der These kommen, dass viel Arbeit und Zeit für Schulentwicklung eingespart werden könnte, wenn in einer Region konsequent auf Heterogenität gesetzt werden würde, wenn die Schülerinnen und Schüler in einer Region gleichmäßig gemischt auf alle Schulen verteilt werden würden. In Göttingen gibt es schon eine Entwicklung in diese Richtung: 75% aller Schüler eines Jahrgangs gehen inzwischen auf ein Gymnasium. Die an den Haupt- und Realschulen verbleibenden Schüler sind das Problem. Ihnen fehlt die Orientierung an leistungsstärkeren Jugendlichen. Das Gymnasium wird Gesamtschule, wegen des wegfallenden 13. Schuljahres auch Ganztagschule. Es fehlt nur noch der letzte Schritt, das Akzeptieren heterogener Klassen und das Know-how, mit ihnen umzugehen.

Ohne Elternarbeit geht es nicht

Zweimal im Halbjahr finden Tischgruppenabende in den Elternhäusern statt. Dazu kommen alle Schülerinnen und Schüler der Tischgruppe, ihre Eltern und die beiden Tutoren. Zunächst berichten die Schüler über die Lernarbeit des letzten Vierteljahres, dann berichten die Tutoren über die Lernfortschritte oder Schwierigkeiten der TG. Anschließend haben die Eltern die Möglichkeit zu fragen, zu kritisieren oder anzuregen. Die Kinder gehen spielen, die Erwachsenen diskutieren untereinander, zunächst mit, dann ohne Lehrer.

Nahezu alle Eltern werden in den gemeinsamen Erziehungsprozess einbezogen. Die TG-Abende sind für Lehrerinnen und Lehrer eine ständige Evaluation ihrer Arbeit, die Rückmeldungen sind direkt und intensiv, besser als Dutzende von Fragebögen und Fremdevaluationen von Bertelsmann und Co.

Lehrerteams als Vorbild für Schüler

Wenn Schülerinnen und Schüler in Teams arbeiten sollen, dann muss das auch von Lehrerinnen und Lehrern erwartet werden. Das Lehrerteam, das einen neuen 5. Jahrgang übernimmt, bleibt möglichst stabil über sechs Jahre zusammen. Die Kollegen sind mit dem überwiegenden Anteil ihrer Stunden im Jahrgang eingesetzt. Zwei Kollegen betreuen gemeinsam eine Klasse mit möglichst vielen Stunden, auch fachfremd. Sie arbeiten im Teamraum an zwei sich gegenüberstehenden Schreibtischen, so dass Kommunikation über Unterricht und Schüler garantiert ist.

Das Team hat weitgehende Kompetenzen. Es macht selbst seinen Jahrgangsstundenplan, die Kollegen regeln ihre Vertretung selbstständig. Pausenzeiten, Projekte, Jahrgangsfeste, Teamzusammensetzungen, außerschulische Lernorte, das alles liegt in der Verantwortung der Jahrgangsteams. Sie wissen selbst am besten, welche Bedingungen erfolgreichen Lernens für ihren Jahrgang wichtig sind. Diese Kompetenzen unterstützen, ja erzwingen Teamarbeit. Die Schüler erleben täglich, dass ihre Lehrerinnen und Lehrer miteinander kooperieren, so wie die Kollegen täglich erleben, dass die Mitglieder des Schulleitungsteams miteinander kooperieren. Und selbstverständlich ist es wichtig, dass sich auch alle anderen Mitarbeiter der Schule zugehörig zum Team fühlen und am Erfolg dieser Schule mitwirken.

Für alle stehen die Schüler im Mittelpunkt unserer Arbeit. Ihnen müssen wir gerecht werden, ihnen das vermitteln, was für ihren künftigen Lebensweg wichtig ist. Teamarbeit ist gleichrangig mit Selbstorganisation und Lerninhalten.

Zeit für Kinder – die Theorie

Nur an einer Ganztagschule ist es möglich, neben den kognitiven Lernbereichen auch die Erfahrungen zu ermöglichen, die zu einem ganzen Menschen gehören. Eine Schule, die nur auf das kognitive Lernen ausgerichtet ist, ist unmenschlich. Von der Konzeption her sollen die Lehrerinnen und Lehrer in allen Bereichen mit den Schülerinnen und Schülern zusammenarbeiten, um sie in vielfältigsten Lern- und Freizeitsituationen wahrzunehmen und so ein ganzheitliches Bild von jedem Schüler zu erhalten. Die Kollegen sollten die Arbeitsgemeinschaften und Clubs anbieten, Mittagsangebote machen, in den Arbeits- und Übungsstunden doppelt besetzt individuelle Lernförderung betreiben und in den Tutorenstunden das demokratische Leben der Schülerinnen und Schüler befördern.

Drastische Einschnitte – die Realität

Im Zuge der Ausweitung der Ganztagschulen wurden die bestehenden Ganztagschulen in Niedersachsen empfindlich in der Lehrerstundenzuweisung beschnitten. Unsere Schule musste 2003 ca. 15% der vorhandenen Lehrerstunden abbauen, das waren 15 Kolleginnen und Kollegen, die unsere Schule verlassen mussten. Die Philosophie des Rotstifts geht jetzt davon aus, dass eine Klasse von 30 Schülerinnen und Schülern über die gesamte Woche von der 1. bis zur 9. Stunde von jeweils einem Lehrer pro Stunde betreut werden. Pro Woche und Klasse gibt es zwei Stunden zusätzlich, ebenfalls in den klassischen Differenzierungsfächern die Möglichkeit, aus sechs Klassen sieben Gruppen zu machen. Unter diesen Bedingungen sind individuelle Lernwege schwer zu ermöglichen. Wir hatten regelmäßig Wahlpflichtkurse mit acht bis zehn Schülerinnen im Bereich „Jugend forscht“, mit landesweit hervorragenden Ergebnissen. Mit 30 Schülern ist das nicht mehr mög-

lich. *Brauchen wir keine motivierten Naturwissenschaftler?* Auch der Werkunterricht geht von der Klassengröße aus. Ein Lehrer mit 30 10-Jährigen mit Hammer, Säge und Bohrer? *Unsere Kooperationspartner beklagen die mangelnde Feinmotorik ihrer Auszubildenden. Ist das der Politik egal?* Gruppen von 30 Schülerinnen und Schülern im AG-Bereich? Dies wäre die Verlängerung des Vormittags in den Nachmittag hinein, eine Förderung von Neigungen und Interessen ist unter diesen Bedingungen nicht möglich. *Ganztagschule als Mogelpackung, als Aufbewahrung für die, die nicht nach Hause können?*

Da nun aber eine gute Schule in Zeiten schlechter Bildungspolitik ihre Pforten nicht schließen kann, müssen neue Wege gegangen werden.

20 Lehrerwochenstunden aus dem Ganztagsbereich wurden kapitalisiert und dafür eingesetzt, „billigere“ Kräfte einzukaufen.

Studenten, Eltern, Sporttrainer etc. bieten nachmittags Arbeitsgemeinschaften an. Inzwischen sind es ca. 60 Mitarbeiter. Das ursprüngliche Konzept, dass hier Lehrer tätig werden sollten, musste aufgegeben werden. Ein großer Nachteil. Trotzdem sind die jetzigen Angebote sehr beliebt. Weit über 300 Schülerinnen und Schüler bleiben auch an dem ab Klasse 7 freiwilligen 4. Nachmittag in der Schule. Die Angebote finden zuverlässig statt, werden nicht als Überstunden abgehängt, wie gelegentlich vorher. Natürlich ist dies ein weiterer Schritt in die nicht zu wünschende Senkung der Personalkosten in Schulen. Auf der anderen Seite ist dies aber auch ein Schritt in die weitere Öffnung von Schule und eine Möglichkeit, Studenten in unser System einzufädeln und als künftige Mitarbeiter zu gewinnen.

Trotzdem: Diese Regelung funktioniert nur deswegen so gut, weil unsere Sozialpädagogen und der Bereich Freizeit sich intensiv um die Qualität der Angebote kümmern. Sie müssen dem Konzept unserer Schule angepasst werden und dürfen nicht isoliert an den sonstigen Schulalltag angehängt werden.

Wir kümmern uns – gemeinsam

Unsere Sozialpädagogen sitzen nicht in Büros mit festgelegten Sprechzeiten. Sie betreiben eine Spielezentrale und eine Schülercafé, in der sich alle Schüler gegen Hinterlegung ihres Schülerscheines Krökelbälle, Billardutensilien, Einräder, Gocards, den Schlüssel für Disko oder Teestube ausleihen und in der sie einen Tee trinken können. So kommen sie alltäglich mit den Schülern ins Gespräch, bemerken frühzeitig Veränderungen und können auf die Schüler zugehen. Die Schüler kennen sich mit ihnen aus und wissen, wen sie ansprechen können, wenn es Probleme gibt. Darüber hinaus arbeiten die Sozialpädagogen in den vier Integrationsklassen, in Projekten, in den Jahrgängen, im Musik- und Zirkusbereich, in der Prävention.

Aber auch hier schlägt der Rotstift zu. Wir erhalten nicht einmal mehr für die Integrationsklassen die Sozialpädagogenstunden, die wir brauchen.

Arbeits- und Übungsstunden – alle Kinder fördern

Auch sie können aufgrund der Stundenkürzungen nicht mehr doppelt besetzt werden. Dies ist bedauerlich, sollen diese Stunden doch weitgehend Hausaufgaben ersetzen, Nachhilfelehrer einsparen und die immer wieder beklagten sozialen Schief lagen ausgleichen. Darüber hinaus waren sie immer eine hervorragende Evaluation der schulischen Arbeit. In der Betreuung der Arbeits- und Übungsstunden merkten Kolleginnen und Kollegen immer hautnah, welchen Stoff ihre Schülerinnen und Schüler nicht verstanden hatten. Mit dieser Rückkopplung konnte man gemeinsam in die nächste Lernphase gehen.

Da diese Arbeitsform gerade in den unteren Jahrgängen erst gelernt werden muss und hier die einzelnen Lehrer mit 30 Schülern überfordert sind, haben wir Schülerinnen und Schüler aus der Oberstufe gewinnen können, als Doppelbesetzung einzuspringen. Dies entspricht nicht unserem Konzept, hat sich aber als äußerst erfolgreiche Maßnahme erwiesen. Die jüngeren Schüler freuen sich auf „die Großen“, die älteren Schüler festigen ihr Wissen, indem sie im einen oder anderen Fall selbst wieder mal ins Buch gucken müssen, wenn sie eben auch Schwierigkeiten haben mit der Prozentrechnung oder den Adjektiven. Die Kolleginnen gewinnen Zeit, sich intensiver um einzelne Schülerinnen und Schüler zu kümmern. Zurzeit bezahlen wir diese Schüler noch mit 5 € pro Stunde, dies können wir uns aber angesichts des erweiterten AG-Angebotes nicht mehr leisten.

Insofern werden wir ab dem nächsten Schuljahr Patenschaften zwischen den Schülerinnen und Schülern der 10. Klassen mit denen der 5. Klassen schließen.

Am Info-Tag führen die Schüler der 10. Klassen die Viertklässler durch die Schule. Sie zeigen ihnen das Cluster, das sie bald verlassen und in das die Neuen einziehen werden und sie bieten sich als Helfer an, die immer mal wieder in den Arbeits- und Übungsstunden vorbeisehen, helfen, und auch für andere Probleme ansprechbar sind. Sie kennen die im Jahrgang unterrichtenden Lehrer, kommen in „ihr“ Cluster aus der Oberstufe zurück und wechseln die Rolle, übernehmen Verantwortung für ihre Nachfolger, die auf demselben Stuhl sitzen, auf dem sie sechs Jahre lang gesessen haben.

Selber lernen – der Garant für Lernerfolg

Dauerhaft und mit Erfolg kann man nur selber lernen. Unsere Schule setzt relativ geschlossen auf dieses Konzept. Die gesamte Schule ist Lernort. Natürlich wird auch im Klassenraum gelernt. Aber eben auch im Cluster, im PC-Raum, in der Bibliothek, in der gesamten Schule. Allein oder in Gruppen. Oft ist kein Lehrer dabei, im Gegenteil, wenn ich durch die Schule gehe und überall lernende Schüler sehe, die auf Nachfrage sagen können, was und warum sie das jetzt tun, was sie tun, dann bin ich, sind wir Lehrer zufrieden. Selbstverständlich gibt es auch klassische

Unterrichtsstunden. Sie sind aber nur ein Teil des Lernprozesses. Es ist nicht leicht für uns Lehrer loszulassen, darauf zu vertrauen, dass nicht Zeit vertrödelte wird mit Dingen, die wir in diesem Moment nicht für nötig halten. Doch in den meisten Fällen ist das Vertrauen gerechtfertigt. Dies ist ein langer Prozess, der erst allmählich gelingt. Wir merken immer wieder, dass später in unsere Schule kommende Schülerinnen und Schüler Schwierigkeiten mit dieser Lernphilosophie haben. Sie haben es schwer, sich einzugliedern.

Zentrale Überprüfungen, Abschlussarbeiten, zu enge Themenvorgaben behindern diese vertrauensvolle Arbeit. Man kann nur hoffen, dass sich diese zentrale Steuerung mit der Zeit in das Konzept einbauen lässt.

Rückmeldungen – das Instrument der Begleitung individueller Lernwege

Bis zur Mitte der Klasse 8 erhalten die Schülerinnen und Schüler Lernentwicklungsberichte, in denen ihre Lehrer individuell auf den jeweiligen Lernweg eingehen, Erfolge und Defizite aufzeigen und Tipps für die weitere Lernentwicklung geben. Die Schülerinnen und Schüler schreiben ihren eigenen Kommentar zu ihrer Lernentwicklung, beides wird zusammengeheftet und geht an die Eltern. Auf den TG-Abenden oder an Sprechtagen in der Schule werden diese Rückmeldungen gemeinsam besprochen. Grundlage für die Rückmeldungen sind die persönlichen Lernordner, die in jeder Klasse stehen und die für jeden Schüler alle schriftlichen Rückmeldungen sammeln. Sie sind frei zugänglich und Grundlage für Beratungsgespräche.

Ab Ende der Klasse 8 gibt es Zensuren. Da es keine Einteilung in A-, B- oder C-Kurse gibt, wird die notwendige Transparenz dadurch hergestellt, dass zu den Noten Anmerkungen gegeben werden, wenn ein Schüler überwiegend im Bereich der Grundanforderungen gearbeitet hat. So können Enttäuschungen bei der Vergabe der Abschlüsse am Ende der 10. Klasse vermieden werden, gleichzeitig können aber auch gute Zensuren gegeben werden, wenn ein Schüler im Bereich der Grundanforderungen gute Ergebnisse erzielt hat.

Der Bereich der Rückmeldungen muss noch weiterentwickelt werden. Arbeitsaufwand und Ertrag müssen in Einklang gebracht werden. Hier beginnen wir, Erfahrungen mit an den Kompetenzen orientierten Portfolios zu sammeln.

Vertrauen – eine Frage der Lernkultur

Vertrauen wird nicht nur den Schülerinnen und Schülern entgegengebracht, sondern erst einmal allen an unserer Schule arbeitenden Menschen. Vertrauen in die Motivation und in die Professionalität. Erst wenn etwas schief läuft, kommen Mechanismen in Gang, die korrigieren.

Dies sind die soziale Kontrolle im Team, die Jahrgangs- und Fachbereichsleitungen, die wöchentlichen Sitzungen der Jahrgangsleiter und der Kollegialen Schulleitung und die vierwöchentlichen Sitzungen des Pädagogisch-Didaktischen-Ausschusses, in dem die Jahrgangsleiter, die Fachbereichsleiter, die Schulleitung, Eltern und Schüler vertreten sind, die Supervisionen.

Eine Vertrauenskultur zahlt sich aus. Durch höhere Motivation, höheres Engagement und damit höhere Leistung. Eine Misstrauenskultur ist nicht effektiv.

Kooperationen – eine Chance für die Region

Lernen findet nicht nur in der Schule statt. Wir erweitern das Spektrum unserer Lernarrangements durch das Hereinholen des Lebens in die Schule und das Lernen außerhalb der Schule, im Leben.

Neben einer Offenheit für alle Angebote und Nachfragen, die von außen kommen, haben wir mehrere Kooperationsverträge abgeschlossen, die derartige Kooperationen in einen festen Rahmen stellen. So sind sie nicht zufällig, von bestimmten persönlichen Konstellationen abhängig, sondern dauerhaft in die Schule integriert. Ein Mitglied der Schulleitung ist für die Pflege der Kooperationen zuständig.

Grundhaltung bei allen Aktivitäten ist, dass zum individuellen Lernweg auch das Lernen außerhalb der Schule dazugehört, ja dass es oft viel wichtiger ist, so dass dafür auch Schule versäumt werden kann.

Es gibt feste Verträge mit dem Deutschen und dem Jungen Theater, der Fakultät für Chemie, dem Laser-Laboratorium, der Stadtbibliothek, dem Deutschen Tonkünstlerverband, der Firma Zeiss, der Fachhochschule etc.

Schauspieler kommen in die Schule und inszenieren mit Lehrern und Schülern Theateraufführungen, Schüler gehen ins Theater und spielen mit oder helfen bei der Produktion. Schüler gestalten die Abteilung Jugendbibliothek der Stadtbibliothek. Auszubildende der Firma Zeiss und unsere Schüler bereiten gemeinsam eine Messepräsentation vor, Oberstufenschüler machen in der 12. Klasse Praktika bei unseren Kooperationspartnern und schreiben auch ihre Facharbeiten dort. Die Kooperationspartner bewerten anschließend diese Arbeiten.

Kooperationsverträge bestehen mit 17 anderen Schulen in Europa. Alle Partner haben sich verpflichtet, jährlich Projekte an den Schulen durchzuführen, zu denen dann Schülerinnen und Schüler aus den anderen Schulen kommen können. Längerfristige Aufenthalte sind in allen Schulen möglich. Seit diesem Schuljahr haben wir mit einem Teil dieser 18 Schulen ein internationales Curriculum begonnen. Die teilnehmenden Schüler (bei uns zurzeit 60) lernen vier Jahre lang zwei weitere europäische Länder intensiv kennen. Dazu gehören Sprache, Kultur, Geschichte, Sitten und Gebräuche, Alltagswissen über Fahrpläne, Essgewohnheiten etc. Sie müssen einen längeren Aufenthalt in diesen Ländern absolvieren, Kontakte knüpfen und erhalten anschließend einen europäischen Kompetenzpass.

An diesen Beispielen wird deutlich, dass wir unseren Schülerinnen und Schülern individuelle Lernwege eröffnen und nicht den Anspruch haben, gelernt werden könne nur in unserer Schule.

Es wird auch deutlich, dass wir mit der Mischung aus relativ starren, für alle verbindlichen Regeln, und größtmöglichen Freiheiten/Verantwortlichkeiten eine Schulatmosphäre schaffen, die sich jedem Besucher sofort erschließt.

Erfolge

Die Anmeldezahlen für den jeweils neuen 5. Jahrgang sind doppelt so hoch wie die Aufnahmekapazität der Schule. Ein hoher Anteil unserer Schüler setzt sich bereits aus Geschwisterkindern und Kindern von ehemaligen Schülern zusammen. Die Abschlüsse liegen weit über dem Bundesdurchschnitt, die Prognosen der Grundschulen werden nach oben korrigiert, es gibt kaum Schüler, die die Schule ohne Abschluss verlassen.

Die Kosten für Zerstörungen betragen ca. 1.50 € pro Jahr und Schüler. Der Krankenstand des Kollegiums liegt unter dem Durchschnitt. Einige Kolleginnen arbeiten auch nach ihrer Pensionierung weiter in der Schule. Die Rückmeldungen ehemaliger Schülerinnen und Schüler über ihre Schulzeit ist durchweg positiv. Wir werden genau diese Frage in diesem Schuljahr wissenschaftlich untersuchen lassen, da nur aus diesem Erfolg unserer Schülerinnen und Schüler im Leben heraus unsere Arbeit gerechtfertigt und optimiert werden kann.

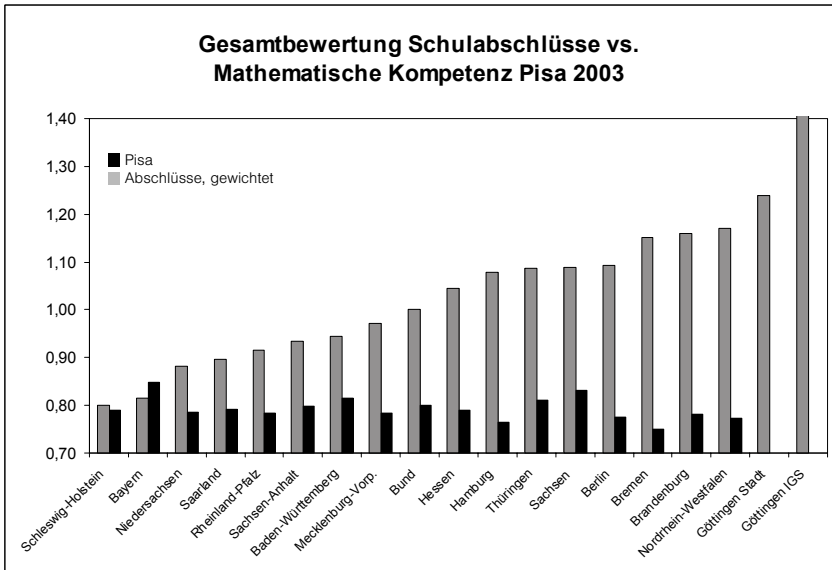
Fazit:

Unsere Schule entspricht weitgehend den Standards guter Schulen in Deutschland.⁴

Die meisten Elemente unserer Schule können auf das deutsche Schulsystem insgesamt übertragen werden:

- Eine wirkliche Heterogenität der Schülerschaft
- Ein Schulzentrum, in dem vielfältigste Erfahrungen gemacht werden können
- Eine konsequente Teamarbeit bei Schülern, Mitarbeitern und Schulleitung
- Klare Regeln und ein hohes Maß an Selbstverantwortung
- Verzicht auf Sitzen lassen und Abschulen
- Langes Offenlassen der Schulabschlüsse
- Ermöglichen individueller Lernwege
- Eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern
- Eine permanente Schulentwicklung mit Überprüfung der Arbeit
- Eine von Vertrauen und Verantwortung geprägte freundliche Atmosphäre
- Eine Öffnung von Schule in die Gesellschaft hinein

Eine solche Schule, die einen viel höheren Anspruch an ihre Arbeit hat als klassische



Quelle: www.impuls-ifs.de

Schulen, braucht eine bessere Ausstattung mit Personal. Hier kann Gleichmacherei oder eine vermeintliche Gerechtigkeit nicht greifen. Eine solche Schule kann mit besseren Ergebnissen aufwarten als andere: Keine Kosten durch Sitzenbleiber, kaum Schulabbrecher, kaum Zerstörung, eine gute Ausbildung für Beruf und Studium und vieles andere mehr. Diese Leistungen müssen durch die Gesellschaft anerkannt und gewollt werden, man kann sie auf Dauer nicht durch Mehrarbeit aller Mitarbeiter aufrechterhalten.

Noch verteilen wir die Arbeit der gegangenen 15 Kollegen unter uns. Noch schaffen wir die Mehrbelastung durch größere Klassen, die größere Anzahl von Kursen in der Oberstufe, durch immer mehr Verwaltungsaufgaben, durch immer stärker in die Schule reichende gesellschaftliche Probleme. Die Auswirkungen sind aber schon in der wachsenden Dünnhäutigkeit unserer Kolleginnen und Kollegen spürbar. Es wäre schade, wenn eine für ganz Deutschland tragfähige Konzeption nicht als „Laborschule“ genutzt, sondern durch Unüberlegtheit oder ideologische Barrieren ausgetrocknet würde.

Geforscht ist meines Erachtens genug. Jetzt geht es darum, die Beispiele guter Schulen in Deutschland in der Breite umzusetzen. Es ist Zeit für eine grundlegende Bildungsreform.

Anmerkungen

- 1 Hans-Martin Stimpel, Die Einzigartigkeit des deutschen Bildungswesens. Göttingen 2005, S. 47
- 2 Peter Brammer, 25 Jahre Georg-Christoph-Lichtenberg-Gesamtschule Göttingen-Geismar. In: Beispiele einer pädagogischen Lernkultur. Heft 6, Göttingen 2001
- 3 Horst Brandt/E. Liebau: Kleingruppen-Team Modell. Ein Ansatz zur Pädagogisierung der Schule. München 1979
- 4 www.blickueberdenzaun.de